

Sonntag Misericordias Domini – 26. April 2020

Denn auch Christus hat für euch gelitten. Er hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr ihm in seiner Fußspur nachfolgt. Er hat keine Schuld auf sich geladen und aus seinem Mund kam nie ein unwahres Wort. Wenn er beschimpft wurde, gab er es nicht zurück. Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung. Sondern er übergab seine Sache dem gerechten Richter. Er selbst hat unsere Sünde mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz. Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Ihr wart wie Schafe, die sich verirrt hatten. Aber jetzt seid ihr zu eurem Hirten und Beschützer zurückgekehrt. 1. Petrus 2, 21b – 25 Basisbibel

Liebe Gemeinde,

hinterher ist man immer schlauer! Das gilt nicht nur für Politiker weltweit in ihren Entscheidungen, die richtigen Maßnahmen gegen das Coronavirus und für die Wirtschaft zu ergreifen. Das gilt ebenso für Eltern, die ihre Kinder in schwierigen Zeiten entsprechend versorgen und zu leiten haben und die oft mit ihrer Geduld am Ende sind.

Hinterher ist man schlauer, ob es besser war auf der Karriereleiter hochzusteigen oder eher etwas mehr Zeit in seine Kinder zu investieren.

Oder auch so, inwieweit wir die Aussagen der Bibel ernst nehmen und dem Willen Jesu zu folgen haben. Spätestens, wenn wir nach unserem Tod unserem Gott begegnen, dann wissen wir, ob wir der Fußspur Jesu gefolgt sind.

Es wäre freilich Schade, wenn wir erst dann wenn wir in der Ewigkeit vor Gott stehen, schlauer sind, denn hier ist klar formuliert, dass wir mit Jesus einen haben, der uns großartige Hilfe anbietet. Jesus, der **ist** unsere allumfassende Hilfe! Jesus ist einer, der für uns gelitten hat. Es war kein dummer Zufall in der Weltgeschichte, dass Jesus starb! Jesu Liebe hat sich hier für uns „verschwendet“. Das heißt für mich: Jesus ist in unglaublicher Art und Weise in der Lage sich in meine Situation, in mich, hineinzusetzen. Er weiß wie es mir zu Mute ist, er weiß, wie ich mich fühle. Sollte man so einem nicht folgen? Sollte man sich so einem nicht ganz und gar anvertrauen?

Im letzten Satz unserer Zeilen heißt es: „Aber jetzt seid ihr zu eurem Hirten und Beschützer zurückgekehrt.“ Ich frage mich, für wieviel Prozent der gegenwärtigen Menschen, die sich als Christen verstehen, das zutreffen wird? Es liegt mir fern jemandem den Glauben abzusprechen. Beim Blick in unsere Welt meine ich freilich eine andere Tendenz zu erkennen. Da mag auch die Coronaepidemie nicht großartig viel ändern. So frage ich mich, an was das liegen könnte? Verstockung oder vielleicht liegt es an unserer Vergangenheit. Die Vergangenheit der Kirche, die es nicht geschafft hat den Edelstein, die Perle zum leuchten zu bringen. Vielleicht liegt es daran, dass Menschen ein falsches Bild, eine nicht angemessene Vor-Stellung von Jesus in sich tragen.

Um es gleich vorwegzusagen, ich meine, bei dem heutigen Predigttext geht es nicht darum, dass wir Jesus dahingehend nacheifern, dass wir versuchen so viel auf uns laden wie er. Ich meine, es ist für uns nicht dran, unseren persönlichen „Gang ans Kreuz“ in Angriff zu nehmen. Wir sollen nicht – so verstehe ich es zumindest – uns

selber möglichst viele Steine in unseren „Rucksack“ packen, um einen ähnlichen Leidensweg nachzuempfinden, um so für unsere Sünden zu büßen. Man kann und soll es versuchen, in seinem Leben Jesus nachzufolgen, ohne Zweifel. Doch was heißt das?

Wer meint in Eigeninitiative auch nur ansatzweise in die Nähe zu kommen, schuldlos durchs Leben zu gehen, der täuscht sich. Es gab eine Zeit, da sprachen die Leute vor sich hin: „Ich tue Recht und scheue niemand!“ Das ist keine christliche Haltung! Es ist allein das Privileg Jesu ohne Sünde, ohne Schuld durchs Leben zu gelangen. Im Gegenteil: Weil wir tagein und tagaus mit Schuld zu kämpfen haben, tut es gut um einen zu wissen, der uns diese Lasten abnimmt. Nicht nur das. Als guter Hirte lenkt er unsere Schritte vorbei an gefährlichen Weggabelungen, stellt Weichen, um den Zug unseres Lebens in die Freiheit zu lenken.

Wenn wir von Jesus als dem guten Hirten reden, dann muss das für uns Menschen auch gut sein. Er versetzt uns in die Freiheit, eine Freiheit, die uns nicht zurücklässt aus 1000 Möglichkeiten die richtige Entscheidung treffen zu müssen, sondern Freiheit, die uns von krankmachenden Bindungen befreit. Er löst uns heraus aus dem Dornbusch unserer Tage.

Dieser gute Hirte versorgt uns. Es mag beim ersten Wahrnehmen etwas merkwürdig klingen unser Dasein mit dem Bild der verirrtten Schafe in Übereinstimmung zu bringen. Doch sind wir einmal ehrlich, wie oft ergeben sich solche Momente, in denen wir mehr im Schatten oder in der Finsternis unsere Füße in die Zukunft setzen. Wer von den Politikern, Ärzten oder Betriebswirtschaftlern würde voll Überzeugung sagen können, mein vorgegebener Kurs in dieser Krise ist der allein richtige? Ich weiß genau, was zu tun ist. Welcher Vater, welche Mutter wird im Ton vollster Überzeugung hinausposaunen: „Ich habe bei meiner Kindererziehung alles richtig gemacht?“ Sind wir nicht alle am Tasten und suchen in unserem Leben nach dem kleinsten Übel?

Und weil diese Sündenanfälligkeit zu unserem Menschensein dazugehört und wir am Abtasten, Suchen und Irren sind, deshalb tut es mir persönlich gut zu hören: „Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung. Sondern übergab seine Sache dem gerechten Richter.“

Wir sind keine Götter, die das Recht hätten über andere zu urteilen. Weil Jesus mit uns ebenfalls so nicht verfährt, würde eine solche andere Haltung uns schlecht zu Gesicht stehen.

Der Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Ist er deshalb unser Vorbild? Ich denke deshalb nicht! Wenn er sein Leben für uns gibt, dann soll das nur die unglaubliche und durch nichts provozierte Liebe deutlich machen, die er uns gegenüber aufbringt. Gibt es jemand, der eine größere Liebe für uns aufbringen könnte?

Im Blick auf die Liebe ist er uns ein Vorbild. Er beantwortet nicht Gewalt mit Gegengewalt, sondern mit Hingabe. Er beantwortet unsere Schuld nicht mit Verurteilung, sondern mit Vergebung. Er zeigt damit, dass Vergebung etwas kostet, dass man über den Schatten springen muss. Das ist es, in welcher Art Jesus für uns Vorbild sein kann.

So wünsche ich Ihnen, dass seine Liebe sie fasziniert, dass Sie sich seiner Führung anvertrauen, denn er ist der einzig gute Hirte, der auch in dunklen Tälern weiß, die Seinen sicher ans Ziel zu bringen.

Pfarrer Edgar Tuschy